Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 8

Artikel: Der Flieger-Standpunkt

Autor: Meiss, G. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hervor, daß derartige Kostenberechnungen äußerst sorgfältig und objektiv auszuarbeiten sind und einer eingehenden Prüfung bedürfen.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Der Einsatz der *taktischen Flugwaffe* zugunsten der Erdtruppen ist ein unbestrittenes Erfordernis wegen der hohen Feuerkraft und der großen Beweglichkeit fliegender Kleinverbände.

Mit Bezug auf eine *Jagdflugwaffe* erscheinen dagegen aus geographischen, finanziellen und militärischen Gründen Bedenken wohl am Platze,

- geographische, weil unser Land zum Jagdflugwaffeneinsatz zu klein ist und unser Vorteil gerade in der geographischen Struktur des Landes und in einer allenfalls zu ergänzenden Geländeverstärkung liegt,
- finanzielle, weil eine wirksame Jagdflugwaffe finanzielle Mittel erfordert, die eher zur Erhöhung der Feuerkraft der Erdtruppen verwendet werden sollten (Auffassung der Minderheit der Studienkommission der SOG),
- militärische, weil sich die Notwendigkeit einer Jagdflugwaffe nicht aufdrängt und deren Einsatzmöglichkeiten im Ernstfall zu zweifelhaft sind.

Unsere Flugwaffe ist daher zum wirkungsvollen Einsatz zugunsten der Erdtruppen auszubauen und unsere Fliegerabwehr zur erfolgreichen Luftraumverteidigung zu modernisieren. Ist man von der Meinung des teuren Aufbaus einer Jagdflugwaffe befreit, wird man zur Erkenntnis gelangen, daß der einzige aktive Schutz unserer Zivilbevölkerung gegen gegnerische Luftangriffe in der zur Luftraumverteidigung eingesetzten und durch eine Modernisierung hiezu befähigten Flab besteht.

Der Flieger-Standpunkt

Von Oberst G. von Meiß

Das Thema Luftraumverteidigung ist aktuell geworden. Wenn sich nach einem Flab-Offizier ein Flieger zum Worte meldet, wird man vielleicht von ihm erwarten, daß er sich mit seinem Flab-Kameraden Punkt für Punkt auseinandersetzen würde, um schließlich mit einer «Fliegerdoktrin der Verteidigung des Luftraums» abzuschließen. Diese Absicht besteht nicht. Es scheint aber an der Zeit zu sein, das Thema etwas allgemeiner zu behandeln, als das bisher in der Tagespresse und den Fachzeitschriften geschehen ist. Man muß nicht gerade Jomini als Vorbild nehmen, was den Umfang der Abhandlung betrifft, aber wir wollen doch die Grundsätze einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise – und um eine solche muß es sich hier handeln – nicht gänzlich außer acht lassen.

Es sei vorerst klargelegt, was wir unter «Luftraum», «Kleinstaat», «finanzieller Tragbarkeit» und weiteren in den verschiedenen Publikationen verwendeten Begriffen verstehen. Die Grundbegriffe einmal klargelegt, müssen wir uns einen zeitlichen Rahmen für unsere Untersuchung und unsere Überlegungen geben. Denn wenn der eine an 1960, der andere aber zehn Jahre weiterdenkt, wird nie eine Verständigung zustandekommen.

Über den *Luftraum* selbst ist zu sagen, daß dessen Benützung im Kriegsfalle heute nicht mehr Sache der Flugwaffen allein ist, sondern daß von der Infanterie mit Einmann-Helikopter bis über die Artillerie, Genie und Sanität sich alles mehr und mehr in der dritten Dimension zu bewegen beginnt, wobei die Gründe dafür und das Verhalten oder Verweilen im Luftraum ganz verschieden sein können.

Die genannten Waffengattungen werden die untersten Schichten des Luftraums benützen. Fallschirm- und Luftlandetruppen bewegen sich auf dem Anmarsch in mittleren Höhen, um gegen das Ziel ebenfalls sehr tief herunterzukommen, bzw. zu landen, während große Höhen, die sich heute bis gegen 25 000 m zu erstrecken, der eigentlichen Luftwaffe vorbehalten bleiben. Flugkörper, die unbemannten Flugzeugen entsprechen, werden in niedrigen und mittleren Höhen anzutreffen sein, während Ferngeschosse sich bis hoch in der Stratosphäre bewegen werden.

Daß der Luftraum über einem Land in Form einer unendlich hohen Säule gesamthaft als zu dem betreffenden Hoheitsgebiet gehörig betrachtet wird, unterscheidet den Ozean der Luft von jenem aus Wasser und verpflichtet, ihn auch so hoch hinauf wie technisch möglich zu verteidigen.

Was ist unter *Kleinstaat* zu verstehen? Sicherlich ein räumlich begrenztes Gebiet. Aber wird durch den Begriff Kleinstaat etwa auch eine begrenzte finanzielle Leistungsfähigkeit umschrieben? Wenn ja, dann wäre die Schweiz nicht ohne weiteres darunter zu zählen, denn Länder wie Norwegen, Finnland, Dänemark, vielleicht auch Polen, Bulgarien, Holland und andere, sind pro Kopf ihrer Bevölkerung finanziell sicher «kleinstaatlicher» als wir Schweizer. Daß dies so ist, kann heute nicht ohne weiteres durch einen Vergleich von zum Beispiel Flugzeug-Beständen erkannt werden, da viele Länder ihre Luftflotten der Sowjet-, der USA- oder Nato-Hilfe verdanken, während wir bekanntermaßen alles selbst bezahlen.

Es ist nicht einfach, die Grenze der *Tragbarkeit* der Wehraufwendungen eines Landes in Prozenten des Volkseinkommens zahlenmäßig festzustellen. Wenn man die Überzeugung hat, daß man zur Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes eine Armee braucht, die vielleicht unter Umständen 30 %

des Volkseinkommens verschlingt, muß man – wenn man sich die Freiheit erhalten will – diese Ausgabe beschließen.

Es ist uns nicht bekannt, ob für die Schweiz je einmal die Grenze der «Tragbarkeit» der Wehrausgaben wirklich gründlich untersucht wurde. Es spielt eine so große Zahl von Ermessensfragen und von unmeßbaren politischen Faktoren eine Rolle, daß der Wehrwirtschafter auf große Schwierigkeiten stößt, sich zahlenmäßig festzulegen. Vergessen wir auch nicht den großen Einfluß starker Persönlichkeiten. Wenn der Kriegsminister stark ist, wird das Wehrwesen gefördert, ist der Finanzminister stark, werden, besonders für Wehrausgaben, andere Maßstäbe angelegt. Wir wollen unseren ökonomischen Exkurs nicht bis in die Diskussion der Frage vortreiben, was einmal geschehen könnte, wenn man zum Beispiel den Goldstandard verlassen würde, oder wenn das Vertrauen in unser Land, ein sicherer Hort zu sein, wegen Vernachlässigung seiner Armee schwinden würde und dergleichen mehr. Wir müssen aber, auf militärischer Plattform stehend, sagen, daß die Finanzpolitik heute in der Beurteilung unserer Wehrkraft leider oft eine größere Rolle spielt als der Schutz unserer Unabhängigkeit. Wir hoffen, dieser Zustand möge sich nicht eines Tages rächen, wenn uns zu wenig Flabgeschütze, zu wenig Flugzeuge und Piloten und zu wenig Flugplätze zur Verfügung stehen.

Wir wollen uns darauf beschränken, lediglich die nächsten fünf Jahre zu betrachten, weil uns die Jahre seit dem zweiten Weltkrieg gelehrt haben, wie rasch und manchmal unvorhergesehen die Entwicklung von Flugzeugen und ihrer Abwehrwaffen sich gestaltet. Als Kern des Themas betrachten wir die Frage, wie wir die unendlich hohe Luftsäule über unserem Land, das räumlich, aber kaum finanziell ein Kleinstaat ist, während der nächsten fünf Jahre verteidigen wollen.

Gegen was müssen wir den Luftraum schützen?

Nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges haben wir den Luftraum zuerst gegen die unerlaubte Benützung durch fremde Flugzeuge zu schützen, zu einer Zeit, da sich unser Land noch im Neutralitätszustand befindet, während andere Länder bereits von Krieg überzogen sind.

Wie ist der Schutz des Luftraums zu gestalten?

Abkommen mit anderen Ländern gibt es nicht. Würden sie abgeschlossen, so dürften sie im Krieg wenig nützen. Ballonsperren sind seit 1917 veraltet. Also bleibt nur noch der Schutz durch *Waffen*.

Da während der Dauer des Neutralitätsschutzes bekanntermaßen erst gewarnt werden muß, bevor Wirkungsfeuer geschossen werden darf, ansonst man einen casus belli konstruiert, dürfte die Flab aus folgenden Gründen wegfallen:

- 20-, 30- und 40-mm-Geschosse sieht der zu Warnende, auch wenn er sich in deren Schußbereich befindet, praktisch nicht;
- 7,5-cm-Flab-Geschütze könnten wohl einige sichtbare Sprengwolken vor den zu Warnenden hinlegen, jedoch wird die Zeit, die man ihm geben muß, um diese zu erkennen und zu einem Manöver zu schreiten, so lange sein, daß er nach dessen Ablauf aus dem Bereich des Wirkungsfeuers bereits hinausgeflogen ist. Sogar wenn das zu warnende Flugzeug sofort ein Manöver beginnen würde, wäre nicht zu erkennen, ob es sich um ein Befolgen unserer Aufforderung zur Landung oder um ein Ausweichmanöver gegenüber unserem Beschuß handelt. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, daß unsere 7,5-cm-Geschütze eine – auf moderne Flugzeuge bezogen – sehr beschränkte Schußweite haben. Jedes Flugzeug, das über 6500 oder 7000 m fliegt – und dort fliegen heute sogar schon viele Verkehrsflugzeuge – ist dem Zugriff unserer heutigen Flab entzogen.

Für den Neutralitätsschutz eignet sich am besten das bemannte Flugzeug. Kann man aber mit unseren heutigen Flugzeugen und mit jenen von morgen (bis 1962) diese Aufgabe erfüllen? Nicht völlig; darüber sind wir uns im klaren. Aber unter gewissen Voraussetzungen werden diese Flugzeuge doch so wirksam sein, daß drei Viertel aller fremden Flugzeuge einen Umweg um unseren Luftraum machen dürften.

Die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg des Flugzeug- und Flab-Einsatzes ist ein gut funktionierender Luftspäh- und Luftwarndienst im weitesten Sinne des Wortes. Die Überwachung des Luftraumes, auch des Raumes außerhalb unserer Landesgrenzen, die Meldung über anfliegende Flugzeuge und die Auslösung entsprechender aktiver oder passiver Maßnahmen, müssen in einer Hand liegen. Nur wenn schon zu Friedenszeiten eine einheitliche Stelle «übt» und für den Luftraum verantwortlich ist, werden wir einerseits Katastrophen verhindern und anderseits auf den Ernstfall besser vorbereitet sein. Gehört die Kontrolle des Luftraums schon zu Friedenszeiten in eine Hand, um wie viel dringender in Kriegszeiten!

Es muß eine zentrale Stelle, ausgerüstet mit den modernsten Späh- und Meldemitteln, geschaffen werden. Wem diese Zentrale untersteht, ist weniger wichtig, als daß sie möglichst bald einsatzfähig wird. In dieser Zentrale sind alle jene Stellen vertreten, die unseren Luftraum überwachen, den Luftverkehr kontrollieren und leiten, den Luftraum aktiv verteidigen oder für den passiven Luftschutz verantwortlich sind.

Der Neutralitätsschutz des Luftraumes kann unter Umständen ohne formelle Kriegserklärung zur schonungslosen Bekämpfung aller fremden

Flugzeuge ohne Warnung werden, wenn wir annehmen müssen, daß ein Gegner einen Krieg gegen uns mit einem Überfall aus der Luft einleitet.

Wie lassen sich nun die verschiedenen Teile unserer Luftsäule verteidigen?

Für den Schutz der untersten Schichten wird wohl in der Kampfzone der Bodentruppen die kleinkalibrige Flab eine große Rolle spielen. Kann diese ihre Schußfolge durch Mehrfachgeschütze erhöhen, ihre Visiere verbessern und vielleicht ihr Kaliber vergrößern, wird sie einem Gegner, der in ihren Bereich kommt, einen unangenehmen Empfang bereiten.

Gegnerische Aufklärer und Jagdbomber befinden sich aber sehr wahrscheinlich in einer Leistungsklasse, denen wir auch mit unseren Flugzeugen begegnen können. Muß ein bestimmter Raum von solchen gegnerischen Flugzeugen freigehalten werden, so wird unsere Flugwaffe zusammen mit einer gewissen Konzentration an Flab diese Aufgabe während einer begrenzten Zeitperiode mit Erfolg übernehmen können.

Welche Flugzeuge sich in mittleren Höhen von 2000 bis 5000 m befinden werden, ist nur schwer vorauszusehen. Gegnerische Fallschirm- und Luftlandetruppen werden sich wahrscheinlich dort bewegen, unter peinlicher Vermeidung aller festgestellten schweren schweizerischen Flab-Stellungen. Jagdbomber können dort anzutreffen sein, ebenso mittlere Bomber knapp vor dem Abwurf ihrer Bomben.

Was haben wir Feindflugzeugen in mittleren Höhen entgegenzusetzen? Zweifellos 7,5-cm-Flab, soweit der Gegner in deren Bereich hineinfliegt, doch ist deren Wirkungszone bei Höhen von 5000 m schon recht begrenzt.

Wirksam sind sicherlich *Flab-Raketen*. Es gibt heute bei ausländischen Truppen eingeführte Boden-Luftraketen, wie zum Beispiel die amerikanische «NIKE». Es ist aber gewagt, damit zu rechnen, daß die schweizerische Flab vor Ablauf der nächsten fünf Jahre im Besitze dieser oder ähnlicher Raketen sein wird. Der Kommandant der Flabwaffe selbst hat sich dazu vor nicht allzulanger Zeit der Presse gegenüber wie folgt geäußert: «...dem Problem Raketen und Fernlenkwaffen für die Luftraumverteidigung ist auch von unserer Seite größte Aufmerksamkeit zu schenken; in Berücksichtigung der heute noch vorliegenden ungeklärten Verhältnisse und weil zum Teil wesentliche Punkte der Treffwahrscheinlichkeit noch nicht bewiesen oder nicht in wünschenswertem Maße vorhanden sind, ist eine abwartende Stellungsnahme bezüglich Beschaffung nicht nur angezeigt, sondern notwendig». Auch nach der Einführung einer Rakete wie der «NIKE» bleibt noch viel flabtoter Raum, denn einerseits sind die Abschußstellen

von «NIKE»-Raketen immobil und anderseits können diese Flab-Geschosse «unterflogen» werden, da deren Wirkungs- und Treffsicherheitsbereich erst oberhalb 5 bis 6000 m beginnt.

Also müssen zur Bekämpfung von Zielen in mittleren Höhen wiederum hauptsächlich Flugzeuge eingesetzt werden, die die großen flabtoten Räume unseres Luftraums einem Gegner streitig zu machen haben.

Wir sind uns aber auch des Umstandes bewußt, daß bei Nacht und bei schlechtem Wetter sowohl eine «nicht-radarisierte» Flab, als auch eine Flugwaffe ohne Allwetterjäger machtlos sind. Wir müssen daher beides anstreben: Radarisierung der schweren Flab wie Aufstellung von Allwetter-Jagdstaffeln.

Während wir gegen mittlere gegnerische Bomber vielleicht nur wenig werden ausrichten können, genügen unsere Flugzeuge leistungsmäßig doch wohl immer zur Bekämpfung von Transportern und Fallschirm- sowie Luftlandetruppen in der Luft und sicherlich nach deren Landung.

Der Einsatz unserer Flugwaffe in niedrigen und mittleren Höhen gegen Boden- und Luftziele wird aber nur dann den gewünschten Erfolg ohne allzu große Verluste bringen, wenn sie nicht durch überlegene gegnerische Luftstreitkräfte bekämpft werden. Ein Luftschirm oder wenigstens Begleitschutz für unsere Staffeln bildet unter Umständen eine Voraussetzung für ihre Verwendung.

Überlegen wir uns die Verteidigung höherer Schichten unseres Luftraums, kommen wir rasch zur Einsicht, daß moderne Bombenflugzeuge, Aufklärer oder Jäger nur in Ausnahmefällen mit Flugzeugen derselben Geschwindigkeits-Kategorie gewarnt oder gestellt und bekämpft werden können. Die Wegstrecken, die nötig sind, um mit einem kleinen Geschwindigkeits-Überschuß ein Flugzeug, das nahe an der Schallgeschwindigkeit fliegt, einzuholen, lassen erkennen, daß wir es hier mit echten technischen Begrenzungen eines Kleinstaates zu tun haben. (Beispiel: Ziel: 900 km/h, Verfolger: 950 km/h, Einholstrecke 180 km.)

Modernste Kanonenflab reicht nicht mehr in die Höhe von 10 und mehr Kilometer und Raketen haben wir wegen der Zeitbegrenzung unserer Betrachtung auf fünf Jahre ausgeschaltet.

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir die höheren Schichten des Luftraumes mit einem Jagdflugzeug verteidigen können und wollen, das sich in einer höheren Geschwindigkeits-Kategorie befindet als die «üblichen» Ziele, die dort oben fliegen. Es müßte sich also heute schon um ein Jagdflugzeug mit 1,5 bis 2,5 facher Schallgeschwindigkeit handeln. Wenn wir für den Schutz unseres Luftraumes konsequent sein und den Einsatz unserer Erd-

kampfflugzeuge sichern wollen, dann sollten wir die geeigneten Flugzeuge beschaffen, falls es sie auf dem Markt gibt. Wenn man sicher wäre, daß man mit Boden-Luftraketen die gleiche Aufgabe mit gleicher Treffsicherheit aber kleinerem finanziellem Aufwand innerhalb der nächsten fünf Jahre lösen kann, müßten wir diese Raketen kaufen. Seriöse Berechnungen deuten aber darauf hin, daß der finanzielle und der personelle Aufwand für Flabraketen ganz beträchtlich ist, besonders wenn man große Teile unseres Luftraumes damit schützen will. Solange wir die Gewißheit der größeren Ökonomie und der gleichen Wirkung, solange wir die Einrichtungen und die dazugehörige ausgebildete Mannschaft nicht haben und wir auch kein geeignetes Überschall-Flugzeug kaufen und einsetzen können, müssen wir uns für den Schutz in großer Höhe mit jenem Flugzeug begnügen, das erhältlich, einsetzbar und in seinen Leistungen den wünschbaren Erfordernissen am ähnlichsten ist. Erste Voraussetzung für jeden Einsatz von Flugzeugen oder Raketen in großer Höhe bleibt aber – dies kann nicht genügend unterstrichen werden – eine leistungsfähige Späh- und Melde-Organisation.

Daß Kampfhandlungen des modernen Krieges sich mehr als je im Luftraum abwickeln werden, dürfte heute allgemein anerkannt sein. Daß die Flug- und Flabwaffe daher an Wichtigkeit zunimmt, ist unbestritten. Daß diese Waffen teurer sind als die konventionellen Waffen der Infanterie und Artillerie, liegt in deren Natur. Die Kosten einzelner Waffengattungen vergleichen zu wollen, ergibt aber kein schlüssiges Resultat. Entscheidend ist, mit welchen Waffen man die größten Chancen besitzt, siegreich zu bleiben oder zum mindesten, mit welchen Waffen unter geringstem Aufwand an Mannschaft und finanziellen Mitteln dem Gegner der größtmöglichste Schaden zugefügt werden kann. Die «Kampf-ökonomischen» Berechnungen der Amerikaner während und nach dem Koreakrieg haben gezeigt, daß in diesem Sinne betrachtet das Flugzeug von allen Waffen das ökonomischste Kampfmittel ist.

Fassen wir unsere Betrachtungen zusammen, so finden wir, daß die Verteidigung des Luftraumes am zweckmäßigsten durch Zusammenwirkung von Flug- und Flabwaffe besorgt wird. Das Schwergewicht liegt bei der Flugwaffe. Die Voraussetzungen für den Erfolg sind:

- ein einheitliches Kommando für die Verteidigung des Luftraumes, das auch für die Wahl der hiezu nötigen Mittel und die Ausbildung verantwortlich zu sein hat, wobei die Entwicklung vom bemannten über das unbemannte Flugzeug bis zum reinen Flugkörper eine Trennung von Flieger und Flab gar nicht zuläßt;
- die notwendigen Such- und Meldemittel, die stets neu auf die verwende-

ten Flugzeuge beziehungsweise Waffen abgestimmt werden müssen zur Erreichung eines homogenen «Abwehr-Systems»;
- Flugzeuge mit ebenbürtigen Leistungen wie das Gros der Flugzeuge des Gegners;
- Flab (Kanonen und/oder Raketen) mit größerer Reichweite als heute und Verwendungsmöglichkeit bei jedem Wetter.

Die finanziellen Aufwendungen für die Schaffung eines «Abwehr-Systems» spielen natürlich eine Rolle. Die Mehrzahl unserer wehrhaften Bürger sollte aber heute den militärischen Belangen gleichmäßigere Aufmerksamkeit schenken als in den vergangenen Jahren, wo nur zur Zeit des Koreakrieges und der Ungarnkrise ein Aufleben des militärischen Interesses und eine Bereitwilligkeit für größere Militärausgaben festzustellen waren, die aber rasch wieder erloschen.

So ungewohnt und kostspielig die Aufgabe der Verteidigung unseres Luftraumes auch sein mag, so muß sie doch mit der uns eigenen Gründlichkeit und Qualität militärischer Organisation erledigt werden. Andernfalls brechen wir mit guter Schweizer Tradition und unterlassen Wesentliches, was in unserer Macht steht, um die Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes zu wahren.

Einsatz taktischer Atomwaffen[1]

Führungsfragen

Alle Armeen, die sich bemühen, mit der kriegstechnischen Entwicklung Schritt zu halten, berücksichtigen weitestgehend die taktischen Atomwaffen. Eine endgültige Abklärung ist noch nirgends erfolgt. Am weitesten sind wohl die Amerikaner, die schon seit mehreren Jahren über die taktische Atombombe verfügen und deshalb sowohl im technischen Experiment wie im Truppenmanöver über den Einsatz dieser Superwaffe Erfahrungen sammeln konnten. Trotzdem gehen auch in den *Vereinigten Staaten* die Auffassungen über die taktische Nutzbarmachung der Atomwaffen noch erheblich auseinander. Um aber eine Klärung des ungeheuren Problemkomplexes «Atomkrieg» herbeiführen zu können, ist es wertvoll, die amerikanische Fachdiskussion zu verfolgen.

Vor allem die ausgezeichnete Zeitschrift «Military Review» widmet sich der Auseinandersetzung um Führungs- und Organisationsfragen des Atomkrieges. Im Laufe der letzten Monate sind zahlreiche Artikel erschienen, die

[1] Vergleiche «Betrachtungen über den Atomkrieg», ASMZ Mai 1957, S. 332–339.